

„Sie haben uns die Augen geöffnet...“ - Häuserbauen für die Armen in Chile

Im Jahr 2003 leben in Chile 32371 Familien in campamentos, in so genannten Armutsvierteln. Sie wohnen in einfachen Hütten aus Holzlatten oder Wellblech, so groß wie Hütten in Schrebergärten. Nur heruntergekommenen. Wasseranschluss, Strom, Toiletten- das ist schon Luxus.



Achupallas bei Viña del Mar

*„Wir sind in Viña del Mar...
Hier existiert kein Strand und keine
paradiesischen Orte wie in unserer Stadt, hier
sind Menschen, die uns brauchen...“*

Das ist ein Teil des Textes einer
zusammenfassenden Bilderpräsentation,
die zeigt, wie wir Häuser bauten
im Winter 2007 in einem campamento
in Viña del Mar
für die Organisation
„Un Techo Para Chile“- ein Dach für Chile.

Ein Dach für Chile ist eine der größten anerkannten Hilfsorganisationen in Chile und landesweit vertreten. Sie wurde 1997 gegründet und wird hauptsächlich von ehrenamtlich arbeitenden Studenten getragen. *Un Techo Para Chile* (UTPCH) hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2010 alle campamentos abzuschaffen und setzt sich ein für die Umsiedlung der dort lebenden Menschen in feste, dauerhafte Unterkünfte. Ihr Kampf gegen Armut und für die Verbesserung der Lebensverhältnisse soll gemeinsam mit den Menschen, die in campamentos leben, gefochten werden und damit Raum für Integration schaffen. Das Verfolgen dieses Ziel geschieht über mehrere Schritte. Ein erster Schritt ist das Bauen einfacher Holzhäuser, "*mediaguas*", die etwa drei mal neun Meter messen. Außerdem wird die Gemeindeorganisation in den campamentos unterstützt. Ein Dach für Chile unterstützt auch rechtlich und finanziell die Familien. Im letzten Schritt erhalten die Bewohner die Möglichkeit dauerhaft eine Wohnung zu beziehen und damit auch die Perspektive, sich langfristig sozial und ökonomisch zu verbessern. In der Organisation arbeiten ca. 1500 Freiwillige permanent, die in den campamentos arbeiten, Projekte vorbereiten und durchführen. Es werden nicht nur Häuser für Familien gebaut, bei deren Errichtung auch Schüler, Firmen oder Soldaten mithelfen, sondern auch gemeinnützige und öffentliche Gebäude wie „*sedes*“, die etwas größer sind als die Holzhütten und vergleichbar mit einem Gemeindezentrum sind. Ein Dach für Chile kann nach zehn Jahren einen beträchtlichen Erfolg vorweisen: Während es 1997 schätzungsweise noch 1200 Armutsviertel gab, schätzt man 2005 die Zahl noch auf etwa 453. Auch eine Schwesterorganisation ist aus ihr hervorgegangen: *Un Techo Para Mi País*, ein Dach für mein Land, die inzwischen noch in acht weiteren lateinamerikanischen Ländern existiert und ebensolche Erfolge vorweisen kann.

Wir, das heißt einige deutsche Schüler, die an dem Austausch des Albert-Schweitzer-Gymnasiums mit der deutschen Schule in Viña del Mar diesen Sommer teilgenommen haben, bauten in den chilenischen Winterferien eine Woche lang in den campamentos mit.

Insgesamt waren wir wohl 200, vor allem chilenische, Jugendliche und junge Erwachsene, die in

verschiedenen Vierteln bauten und nachts in verschiedenen Schulen übernachteten, in jeder Schule etwa 40 Jugendliche.



unsere camioneta kommt den Berg nicht hoch

Wir wurden in verschiedene Gruppen, etwa vier bis acht Personen, eingeteilt, die jeweils ein Haus bei einer Familie bauten. Während der ganzen Woche baute jede Gruppe zwei Häuser für zwei verschiedene Familien. Der Tagesablauf war ziemlich hart, es ging früh los, und konnte bis abends dauern. Ein solcher Tag sah ungefähr so aus:

Morgens ging's, jedes Mal nach einer viel zu kurzen Nacht, um acht Uhr los. Zuerst haben wir gemeinsam in der Schule gefrühstückt und dann noch ein kleines Spiel zum Aufwachen und zum Motivieren gespielt. Danach wurden die Gruppen, insgesamt acht, mit einer *camioneta*, einem Pick-up, zu den Familien gefahren.

Das dauerte ziemlich lange, denn in den campamentos gibt es keine befestigten Straßen, sondern nur ausgetretene Wege, die sich bei Regen in Schlammrinnen verwandeln.

Außerdem sind die campamentos häufig illegal und deswegen versteckt hinter Hügeln oder in Wäldern in der Nähe von Städten. Dadurch wird die Fahrt zusätzlich erschwert. In unserem Fall bauten wir in einem Viertel bei Achupallas, das über mehrere Hügel verteilt ist. Außerdem hatten wir auch nur eine camioneta zur Verfügung, die mehrere Male fahren musste, bis alle Gruppen bei ihren Häusern waren.

Nicht nur die Anfahrt war alles andere als leicht. Hinzu kam noch, dass wir, obwohl wir schon einige Wochen bereits in Chile waren, noch immer nicht alles verstanden. Wörter wie Hammer und Nagel gehören auch nicht unbedingt zu den Vokabeln, die man in der Schule lernt. Allerdings wurden wir in dieser Woche mehr als während der ganzen vorherigen und anschließenden Zeit dazu gezwungen, Spanisch zu reden und zu verstehen. Dadurch hab ich in der einen Woche mehr als während der ganzen restlichen Zeit gelernt. Schon allein das ist ein Grund, beim Bauen mitzumachen.

Ein anderer Aspekt, der fürs Bauen spricht, ist, dass wir bis dahin eigentlich nur die schönen Seiten Chiles gesehen hatten. Natürlich fällt schon beim Busfahren der starke Kontrast zwischen manchen Häusern auf, zwischen Villen und Hütten. Doch davor kann man leicht die Augen schließen. Aus nächster Nähe ist das allerdings was anderes.

Das Ziel beim Bauen von Mediaguas ist, außer das Errichten der Häuser, das Überwinden von Vorurteilen und Hemmnissen zwischen Bauenden, die sonst nicht unbedingt mit Chiles Armut konfrontiert werden, ausgenommen die, die permanent arbeiten, und den Menschen, die in dieser Armut leben.

Dieses Ziel wird auch häufig erreicht, denn durch die enge Zusammenarbeit, durch das gemeinsame Mittagessen in den Familien, lernt man die Familien kennen und wird manchmal sogar zu einem Teil der Familie. Von Vorurteilen also keine Spur.



unsere Gruppe und unsere Familien in der fertigen Mediagua

Nach der aufwendigen Fahrt zu unseren Baustellen

wurden wir also erst einmal fröhlich von den Familien empfangen, für die wir bauten. Bis gegen zwei Uhr mittags haben wir dann geschuftet. Dass heißt, zuerst haben wir, wenn nötig, den Boden geebnet, dann Löcher gegraben. Das konnte durchaus mehr als einen Tag dauern. Zudem kann es mittags auch im Winter noch ganz warm sein, und dadurch schweißtreibend. Um zwei, eher später, aßen wir zusammen mit den Familien, wobei in den meisten Familien nur ein Teil der Familie anwesend war, da ja jemand auch arbeiten muss.. Später nachmittags hat man dann auch noch mal zusammen Tee getrunken.

Nicht nur wir Freiwillige haben miteinander geschwitzt, bzw. bei schlechtem Wetter miteinander gefroren, was schon sehr zusammen schmelzen lässt, sondern bei vielen Gruppen haben alle Familienangehörige, die gerade da waren, manchmal sogar Nachbarn, beim Bauen mitgeholfen.

So wurde dann nach einiger Zeit und auch größeren Mühen in die Löcher, die nicht nur mit Schaufeln gegraben wurden, sondern auch mit den Händen oder Tassen, Pfosten gestellt und vergraben, die vorher zugesägt worden waren. Danach wurden dann Balken über die Pfosten gelegt und festgenagelt und anschließend dann der Boden verlegt.

Aufgehalten wurden wir durch morsche Balken, die sich zum Beispiel auf sie durch starken Regen, uns wegen der schlechten nicht den Boden liefern. Ewigkeiten im Regen saßen dadurch, dass andere Elektrosäge ausleihen oder warten mussten. Und eine kam auch noch hinzu, Freiwillige nicht weiter einige sogar ins



unsere 1. Mediagua

häufiger, zum Beispiel zerbrachen (wenn man setzt...), einen Tag lang sodass die camioneta Straßen und einer Panne konnte und wir und warteten, oder Gruppen die benutzen und wir lange Lebensmittelvergiftung wodurch etwa 10 bauen konnten, und Krankenhaus mussten.

Das alles hat uns aber alles andere als entmotiviert, im Gegenteil.

Wenn der Boden erstmal verlegt war, ging es nämlich verhältnismäßig schnell weiter. Die Wände mussten aufgestellt und befestigt werden, vorher jedoch sichergestellt werden, dass der Tür- und die Fensterrahmen an den richtigen Stellen saßen oder sonst dorthin umgebaut wurden. Auf die Wände wurden Balken befestigt, die später das Wellblechdach tragen würden. Vorher wurde über diese Balken aber noch eine Thermofolie genagelt, damit es wenigstens ein bisschen Isolierung gibt. Ganz zum Schluss wurden schließlich die zwei kleinen Fenster und die Tür eingesetzt. Die Fenster werden vorher jedoch selber zusammengebaut; auf einem Holzrahmen wird eine Glasscheibe befestigt und danach mit Silikon abgedichtet.

Die Häuser wurden dann übergeben an die Familien, indem sie ein befestigtes Band in den Farben der chilenischen Nationalflagge (blau-weiß-rot) durchschnitten.

So wurden wir abends also erst nach Einbruch der Dunkelheit abgeholt, da wir trotzdem noch so lange wie möglich das Begonnene weiterbringen wollten. In der Schule aßen die Gruppen gemeinsam zu Abend. Damit war der Tag für uns aber noch lang nicht abgeschlossen; am ersten Abend gab es zum Beispiel ein Kennenlernspiel, in den darauf folgenden Abenden setzten sich alle zusammen und sprachen über das Erlebte, über ihre Familien, also die Familien, für die sie bauten, oder man sang Karaoke, spielte Spiele, oder philosophierte gemeinsam einfach übers Leben.

In der Mitte der Woche feierten wir abends auch das Fertigstellen der ersten Häuser, tanzten und sangen zusammen. Und so ging man eigentlich nie früh schlafen, auch wenn man tags über viel gearbeitet hatte.



Sonnenaufgang hinter den Hügeln bei Achupallas

Alles in Allem war diese Woche für viele vielleicht die bis dahin entbehrungsreichste Woche ihres Lebens. Bei den Meisten überwogen allerdings die wunderbaren Erfahrungen. Felipe Berríos, der Kaplan der Stiftung, schrieb einmal:

„Ellos, los más pobres del país, nos han enriquecido“, sie, die Ärmsten dieses Landes haben uns bereichert. Wie Recht er damit hatte!

Sie haben uns nicht nur mit unvergesslichen Momenten und Erfahrungen bereichert. Dank ihnen sehen wir nun viele Dinge auf eine ganze andere Weise, und manche Dinge sehen wir überhaupt erst jetzt. Felipe schreibt weiter:

„Les dieron otro sentido a nuestras vidas. Nos abrieron los ojos.“, sie haben unserem Leben

einen anderen Sinn gegeben. Sie haben uns die Augen geöffnet...

Tabea Ruf, Winter 2007

Links:

<http://www.untechoparachile.cl>

<http://www.untechoparachile.cl/subsitias/vregion>

<http://de.youtube.com/watch?v=MxCEiGeHFWc> (Bilderpräsentation der Arbeiten im chil. Winter 2007)

<http://www.untechoparamipais.org/>

Adresse des Büros in Viña: Murphy Nr.276, Cerro Castillo (hinter der Blumenuhr rechts die Treppe hoch, die Straße lang, nach der Kreuzung beim Haus rechts klingeln)

Anmeldung für die Bauarbeiten:

im Büro Ausfüllen eines Formulars (Adresse, Alter, Blutgruppe etc.), nicht vergessen für Verpflegung zu bezahlen (etwa 7-10 mil pesos, also 10 Euro), außerdem braucht man einen Schlafsack, Isomatte, wetterfeste Kleider, einen Hammer, Handschuhe und ein Metermaß (bei der Gastfamilie ausleihen)